

Gutes Leben im Alter : unterwegs zu einer Gesellschaft des langen Lebens

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sind dabei, in eine neue Phase der menschlichen Geschichte einzutreten: Ein langes Leben in verhältnismässig guter Gesundheit wird Wirklichkeit – allerdings längst nicht für alle Menschen, sondern vor allem für jene, die unter privilegierten Bedingungen leben. Gerade in den reichen Gesellschaften stellt sich vermehrt die Frage, was ein gutes Leben im Alter sein kann.

Die kommende Gesellschaft des langen Lebens trägt die Chance einer humanen Entwicklung in sich. Der Blick auf sie wird aber durch Vorurteile und Ängste getrübt: «Überalterung» ist zum Schreckgespenst unserer Zeit geworden. Eine alternde Gesellschaft wird als Bedrohung verstanden, Vorteile einer gereiften Gesellschaft werden nicht wahrgenommen.

Eine alternde Gesellschaft muss keine dem Fortschritt feindliche Gesellschaft sein. Sie kann aber den gängigen «Fortschritt» als Zwang zu permanenter Beschleunigung in Frage stellen, dem eine steigende Zahl von Menschen inner- wie ausserhalb der Arbeitswelt nicht mehr gewachsen ist. Eine alternde Gesellschaft kann jenen «späten Freiheiten» Raum geben, die es Menschen ermöglicht, mehr sich selber zu sein.

Vier Generationen – eine Gesellschaft

Eine reiche Gesellschaft wie die Schweiz ist durchaus in der Lage, solche Chancen zu nutzen und zu einem Ort der Experimente und Modelle für ein gutes Leben im Alter zu werden. Heute sind vor allem soziale Innovationen notwendig und gefragt, die das Zusammenleben von vier Generationen verbessern können und die dazu beitragen, eine lebenswerte Gesellschaft für alle Generationen zu schaffen.

Die Fragen der Gesellschaft eines langen Lebens werden heute vor allem unter dem Aspekt ihrer Finanzierbarkeit behandelt. Vordergründig geht es darum, ob wir uns eine ausreichende Altersvorsorge oder eine gute Gesund-

Gutes Leben im Alter

Unterwegs zu einer Gesellschaft des langen Lebens

In der schweizerischen Debatte um die Zukunft der Sorgearbeit für Menschen im Alter ist eine fortschrittliche Stimme notwendig. Dieser Text ist im Rahmen der Plattform «Gutes Alter» entstanden. Dieses Forum von Fachpersonen, PolitikerInnen und anderen Interessierten wurde vom Denknetz initiiert.

**Carearbeit
und das
gute Leben**

heitsversorgung im Alter leisten können. Im Kern der Auseinandersetzung geht es allerdings um den Zusammenhalt zwischen den Generationen und den Sozialstaat, der ihn ermöglicht.

Der Sozialstaat ist eine Errungenschaft, die – unter Wahrung kapitalistischer Eigentums- und Besitzverhältnisse – einen Ausgleich zwischen Reich und Arm, Männern und Frauen, Jungen und Alten schafft, um existenzielle Sicherheit zu gewährleisten. Am Beispiel der Altersvorsorge lässt sich zeigen, dass diese Sicherheit erkämpft werden musste – und dass sie weiterhin umkämpft bleibt.

Ein Leben in Würde

Finanzielle Sicherheit ist Voraussetzung für ein gutes Leben im Alter, aber dessen Qualität erschöpft sich nicht im Materiellen. Es kommt darauf an, dass sich Menschen auch dann angenommen und akzeptiert fühlen, wenn sie bedürftig, schwach und auf andere angewiesen sind. Es geht um die Sicherheit, nicht fallengelassen zu werden, wenn die eigenen Kräfte und Möglichkeiten, das Leben zu bestimmen, nachlassen.

Autonomie und Aufeinanderangewiesen-Sein stehen im menschlichen Leben nicht im Gegensatz, sondern im Wechselverhältnis zueinander. Dies gilt auch für das Leben im (hohen) Alter. Menschen sollen darauf vertrauen können, dass ihre Abhängigkeit von Unterstützung durch andere nicht ausgenutzt wird und sie auch unter diesen Umständen ein Leben in Würde führen können.

Ein Leben in Würde im Alter setzt zudem voraus, dass die betreuenden und pflegenden Personen – seien dies Angehörige oder professionell Tätige – ihre Aufgaben unter angemessenen Bedingungen wahrnehmen können. Professionelle Fachpersonen sind auf faire Arbeitsbedingungen angewiesen, betreuende und pflegende Angehörige brauchen Beratung, Unterstützung und Entlastung.

Recht auf Betreuung und Pflege

Betreuung und Pflege benötigen Zuwendung und Zeit. Gerade der Zeitfaktor ist entscheidend: Sorgearbeit (Care) lässt sich nicht rationalisieren, ohne dass grundlegende Qualitäten dieser Tätigkeit beeinträchtigt oder gar zerstört werden. Deshalb müssen Gewinne aus wirtschaftlichen Bereichen mit hoher Produktivität vermehrt zur Finanzierung der Sorgearbeit eingesetzt werden.

Das Gelingen guten Lebens im hohen Alter lastet hauptsächlich auf den Schultern von Frauen: Als Angehörige, ehrenamtlich und professionell Tätige übernehmen sie einen Grossteil der Betreuungs- und Pflegeaufgaben. Diese Dienstleistungen leiden unter mangelnder gesellschaftlicher Anerkennung. Die Entwertung unverzichtbarer Arbeit, die vor allem von Frauen geleistet wird, ist nicht länger hinzunehmen.



Ein Alter(n) in Würde und mit einem möglichst hohen Mass an Selbstbestimmung muss für alle Menschen zugänglich sein – unabhängig von den Ressourcen, über die sie verfügen, und frei von Diskriminierungen. Das Recht auf Betreuung und Pflege im Alter darf im Gesetz nicht nur auf dem Papier stehen, sondern muss umfassend verwirklicht werden.

Vielfalt ermöglichen

Wir benötigen ein ganzheitliches Verständnis von Sorgearbeit im Alter. Dazu gehören Beratung, Begleitung, Betreuung und Pflege. Diese bilden ein Ensemble. Abgrenzungen und Finanzierungsmodelle, die dieses Ensemble zerstückeln, schaden alle Beteiligten: den BezügerInnen von Leistungen wie den betreuenden und pflegenden Personen. Sie führen zudem zu überhöhten administrativen Aufwänden.

Notwendig ist eine Vielfalt von Unterstützungsangeboten, welche der Verschiedenheit der Betroffenen und ihrer Lebenslagen Rechnung trägt. Starre Grenzen zwischen ambulanten und stationären Einrichtungen müssen überwunden werden. Präventionsprogramme, Beratungsdienste, Entlastungsangebote für betreuende und pflegende Angehörige, betreutes Wohnen sowie weitere Wohnformen sind einzubeziehen.

Qualitativ gute, integriert arbeitende und solidarisch finanzierte öffentliche Caredienste bilden das Rückgrat einer angemessenen Versorgung im Alter. Dazu gehören auch faire Arbeitsbedingungen für das angestellte Personal. Öffentliche Caredienste dürfen nicht gegen private Formen der Unterstützung ausgespielt werden, denn beide ergänzen einander.

An der Ausarbeitung dieses Textes waren auch Marie-Louise Barben von der «GrossmütterRevolution» und Barbara Gysi, SP-Nationalrätin, beteiligt.

*Kurt Seifert, *1949, ist Leiter Forschung und Grundlagenarbeit bei Pro Senectute Schweiz und Mitglied der Redaktion Neue Wege.*

● kurt.seifert@gmx.ch

Die Zeitschrift Zeitgeist schafft eine Plattform für den interaktiven Austausch zwischen den Generationen.